

## Referate.

---

**Szilard, Armin:** Dynamische Nervenlehre. Würzburg: Kabitzsch und Mönlich 1928. VIII u. 351 S.

Theoretische Überlegungen eines Praktikers, eines Arztes, die Altbekanntes mit grundsätzlich Neuem verbinden. Der Grundgedanke ist die Anwendung des Grundgesetzes der elektrischen Leitung und des Kirchhoffschen Gesetzes — die nicht mit Namen genannt werden — auf den Erregungsverlauf im Nervensystem, ohne daß darum dieser Verlauf ohne weiteres als elektrischer Strom angesehen wird. Unter vielem anderen wird ausgeführt, wie auf diese Weise Reflexwandlungen ohne Annahme von Schaltungen, „Hemmungen“ ohne den etwas trüben Begriff der Interferenz, die merkwürdige antagonistische Innervation aller möglichen Organe ohne die Annahme höherer hemmender Zentren verstanden werden können. Hunger, Schmerz, verschiedene Vergiftungen, die Epilepsie u. v. a. werden unter dem neuen Gesichtspunkt betrachtet.

Bei vielem scheint allerdings der Zusammenhang zwischen der Theorie und den beobachteten Tatsachen nicht zwingend. Besonders bei der Behandlung der Übung, der Assoziation und verwandter Probleme zeigt sich, daß dem Verf. die Möglichkeit experimenteller Nachprüfung fehlte. Mit zuviel Zuversicht nimmt *Szilard* an, daß mit seinem Begriff der Stromattraktion so komplizierte Vorgänge gefaßt werden können wie die Bildung von geschlossenen Einheiten aus Teilgebilden, die bekanntlich für viele psychologische Prozesse charakteristisch ist. Die geläufige Assoziations-theorie wird nicht nur als feststehend unverändert übernommen, sondern es wird sogar der Versuch gemacht, sie aufs neue neurologisch zu begründen. Es ist schade, daß Verf. anscheinend die Arbeiten von *Köhler* und *Goldstein* nicht kennt und daher nicht weiß, wie weit man in seiner Richtung schon vorgedrungen ist und was für ernste Zweifel an dem „Altbekanntem“ dabei entstanden sind. *Metzger* (Berlin).

**Langer, Richard:** Totenmasken. Mit einer Einl. v. *Hans W. Gruhle*. Leipzig: Georg Thieme 1927. Ganzl. M. 36.—

Diese 67 schönen Photographien nach Totenmasken berühmter Männer wollen nicht so sehr dem Anthropologen ein exakt bearbeitbares Abbildungsmaterial liefern als in charakteristischen Ansichten den Ausdrucksgehalt bedeutender Physiognomien festhalten. Die durch Alter und Tod